



TRANSITIONEN

42. KONGRESS

**DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR SOZIOLOGIE
UNIVERSITÄT DUISBURG-ESSEN | CAMPUS
DUISBURG 22 – 26 SEPTEMBER 2025**

Call for Papers

Zwischen Pathologisierung und Empowerment: Jugend, Geschlecht und Gesundheit in gesellschaftlichen Übergängen

Ad-hoc-Gruppe auf dem 42. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie „Transitionen“ vom 22.-26.09.2025 an der Universität Duisburg-Essen

Jugend ist eine Lebensphase, die wie kaum eine andere von tiefgreifenden Übergängen geprägt ist. Geschlecht und Gesundheit stehen in diesem Kontext als zentrale Dimensionen, in denen sich gesellschaftliche Normen, individuelle Entwicklung und institutionelle Kontrolle überschneiden. Die Gesundheit von Jugendlichen rückte insbesondere durch die Corona-Pandemie und daran anschließende Diskussionen um Relevanz und Ressourcen stärker in den Fokus. Gesundheit wird zunehmend zu einem Aushandlungsfeld, in dem individuelle Autonomie, gesellschaftliche Erwartungen und strukturelle Barrieren miteinander in Spannung stehen. So verdeutlicht etwa die kontroverse Debatte um das seit November 2024 in Deutschland geltende Selbstbestimmungsgesetz, welches mehr Autonomie für trans* und nicht-binäre Jugendliche bietet, wie politisiert das Feld um Jugend, Geschlecht und Gesundheit ist. Auch neurodivergente Jugendliche erleben einen Wandel: Diagnosen wie ADHS oder ASS werden zunehmend als Ressource statt Stigma verstanden, insbesondere für junge Mädchen und Frauen. Schließlich zeigt auch das Thema reproduktive Gesundheit, wie eng jugendliche Autonomie mit gesellschaftlicher Kontrolle verknüpft ist, etwa beim eingeschränkten Zugang zu Verhütung und Abreibung.

Die Ad-hoc-Gruppe nimmt diese Dynamiken und Ambivalenzen alltäglicher Lebenswelten Jugendlicher und junger Erwachsener in den Fokus. Sie untersucht, wie Gesundheit in ihren körperlichen, psychischen und sozialen Dimensionen mit Geschlecht und Jugend verbunden ist. Dabei steht die Frage im Mittelpunkt, wie sich die Balance zwischen Pathologisierung und Empowerment, Kontrolle und Autonomie, Stigma und Anerkennung gestaltet – und welche Konsequenzen dies für Jugendliche und die Gesellschaft als Ganzes hat.

Gesundheit, Geschlecht und Jugend als soziale Kategorien im Wandel: Gesundheit, Geschlecht und Jugend sind historisch, kulturell und sozial wandelbare, eng verflochtene Konzepte. Medizinische Deutungshoheiten werden zunehmend hinterfragt. Die Grenze zwischen 'gesund' und 'krank' verschieben sich, werden unklar oder lösen sich teilweise sogar auf. Diagnosestellung aber auch Krankheitsbilder unterlaufen einen grundlegenden Wandel (De-/Medikalisierung) gleichzeitig entstehen neue Pathologisierungen und Identifikationsmomente, beeinflusst von geschlechtsspezifischen Erwartungen. Auch der Zugang zu Gesundheitsangeboten ist von gesellschaftlichen Normen und Geschlechtervorstellungen geprägt. Vor diesem Hintergrund stellen sich folgende Fragen:

- Inwiefern prägen gesellschaftliche Normen und Diskurse über geschlechtsspezifische Gesundheit die Lebensrealitäten?
 - Welche Auswirkungen haben neue Narrative zu Diagnosen und Krankheitsbildern auf die Wahrnehmung und Gestaltung von Gesundheit?
 - Wie beeinflussen Gesundheitssysteme und diagnostische Praktiken die Balance zwischen Pathologisierung und Anerkennung?
- 



TRANSITIONEN

42. KONGRESS

**DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR SOZIOLOGIE
UNIVERSITÄT DUISBURG-ESSEN | CAMPUS
DUISBURG**

22 – 26 SEPTEMBER 2025

Geschlechtsspezifische Perspektiven auf psychische Gesundheit: Angesichts der Zunahme psychischer Erkrankungen in den vergangenen Jahren, wird auch speziell der Status der psychischen Gesundheit Jugendlicher in der Ad Hoc Gruppe thematisiert, die ebenso eng mit geschlechtsspezifischen Normen verknüpft ist: Mädchen erkranken häufiger an Depressionen oder Essstörungen, Jungen stehen unter dem Druck toxischer Männlichkeits(körper)normen, und queere Jugendliche sind oft von mehrdimensionaler Diskriminierung betroffen. Dieser Schwerpunkt widmet sich entsprechend den Dynamiken im Zusammenspiel von psychischer Gesundheit, Geschlecht und Jugend mit folgenden Fragen:

- Wie beeinflussen geschlechtsspezifische Erwartungen die psychische Gesundheit?
- Welche Rolle spielen digitale Räume bei der Verstärkung oder Reduktion psychischer Belastungen und geschlechtlicher Normierungen?
- Inwiefern ermöglichen geschlechtersensible Ansätze neue Perspektiven auf die Förderung psychischer Gesundheit?

Reproduktive Gesundheit und geschlechtliche Selbstbestimmung in der Jugend: Die reproduktive Gesundheit und geschlechtliche Selbstbestimmung Jugendlicher liegen in einem Spannungsfeld zwischen Autonomie und Kontrolle. Der Zugang zu Verhütungsmitteln, Abtreibungen und Menstruationsprodukten ist oft eingeschränkt, besonders für marginalisierte Gruppen. Zudem regulieren gesetzliche Vorgaben die Rechte auf Selbstbestimmung von Jugendlichen. Folglich soll beleuchtet werden, wie sich reproduktive Gesundheit und geschlechtliche Selbstbestimmung in jugendlichen Lebensphasen gestalten. Mögliche Fragen sind:

- Wie beeinflussen rechtliche Rahmenbedingungen und soziale Normen den Zugang von Jugendlichen zu (reproduktiven) Gesundheitsdiensten?
- Welche geschlechtsspezifischen Barrieren bestehen in der Wahrnehmung reproduktiver Rechte?
- Inwiefern ermöglichen etwa Bildungsprogramme neue Zugänge zu reproduktiver Gesundheit für Jugendliche?

Wir bitten um die Einreichung von Abstracts (maximal eine Seite)

bis zum 30.04.2025 an:

anike.kraemer@tu-dortmund.de

anne.rauber@hsbi.de

julia.wustmann@tu-dortmund.de

Organisation:

Dr. Anike Krämer (TU Dortmund),

Dr. Anne Rauber (Hochschule Bielefeld),

Dr. Julia Wustmann (TU Dortmund)